

RETTET DAS ORGELBAU-HANDWERK!



Links der Blick auf die sichtbare Orgel von 1977, rechts der Blick auf den «orgelfreien» aktuellen Zustand mit den unsichtbaren Pfeifen.

Von Rudolf Meyer

Eine Kombination von Unwissenheit und Egomane bedroht zunehmend das Handwerk und die Würde des Orgelbaus. *Musikinstrument oder Klangmaschine? Weshalb verfügen die Streicher noch nicht über elektronische Stimmautomaten? Könnte man nicht auch die Blechbläser mit Zusatzfunktionen aufrüsten?* Im Bereich Orgelbau und Architektur passierten seit etwa 1900 dauernd Missverständnisse. Hinzu kommen die Organist:innen mit ihren grenzenlosen Wünschen nach Klangkombinationen und deren inzwischen internetnahen Programmierung. *Und alles wird möglich!* So kürzlich in der katholischen Kirche Winterthur-Wülflingen St. Laurentius: Hier verlangte die Bauherrschaft, dass die orgelfreie Architektur von 1959 nach 66 Jahren endlich realisiert wurde. Zuerst behalf man sich mit einem elektronischen «Instrument». So wurden neu Windladen und Pfeifen des während 46 Jahren rein mechanischen, aber sichtbaren Instruments von 1977 (Neidhart & Lhôte) in zwei separaten Mauernischen versorgt und hinter Holzlamellen versteckt. Dies «gelang» nur dank einer neuen

elektronischen Steuerung. Eiskalt entsorgt wurden die mechanischen Trakturen mitsamt dem geschreinerten 16'-Gehäuse! Hätte sich Thomas Wälti mit seinem Team dieser Transmutation verweigert, so hätte dies vermutlich jemand aus dem Ausland getan. Gewiss, seiner Werkstatt wäre dabei ein einträglicher Auftrag entgangen. Andernorts haben die Orgelbauer Mehrorgel-Visionen nur realisieren können, indem sie in den bestehenden Hauptorgeln anstelle der langlebigen Mechanik elektronische Implantate einverleibten. Die Orgelspielenden haben dies zu verantworten, mit ihnen oft Behörden, die in einer Orgel nur die Maschine erkennen. Gebieten wir Organist:innen diesen Tendenzen, bzw. unseren unendlichen Wunschlisten nicht Einhalt, so wird das Instrument bald zum industriellen, legohaften 3-D-Klangaggregat. Das Geheimnis liegt nicht in tausend Klangvariationen, sondern in unserem inneren Vorstellungsvermögen, aus wenig aussagestarken Registern viel zu gestalten. *Vielleicht wie beim Holzschnitt?* Verschonen wir die Orgelbauer:innen von unseren Fantasien!